

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**802. Dove, Kurt. nd. *Wirtschaftliche Landeskunde der deutschen Schutzgebiete*. [Economic Geography of the German Protectorates]. Leipzig: Ludwig Huberti.**

Brief geographical overview of the Micronesian Islands (pp. 68–73) with comments on the population, plant and animal life, tropical agriculture and natural resources.

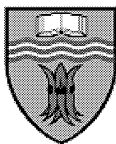
---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

Dr. iur. Ludwig Huberti's  
Moderne kaufmännische Bibliothek

---

# Wirtschaftliche Landeskunde

der

## deutschen Schutzgebiete

Neuer Wegweiser  
für die Schutzgebiete des deutschen Reichs  
in Afrika, Asien, der Südsee

mit besonderer Rücksicht auf

Lage, Landes- und Volkskunde, Tier- und Pflanzenwelt  
Handels- und Wirtschaftsverhältnisse

Mit Illustrationen und Karten

von

**Dr. K. Dove**

Professor der Geographie a. d. Universität Jena

~~~~~  
**Preis M 2,75**  
~~~~~



Verlegt von  
Dr. iur. Ludwig Huberti  
Leipzig



## Die nördlichen Inselgruppen der Marschallinseln<sup>1)</sup>, der Karolinen und Palauinseln und der Marianen

**Lage** Die nördlich vom Äquator sich hinziehende Inselgruppe erstreckt sich in vorwiegend westöstlicher Richtung von den Palauinseln über einen Raum von 4400 km Länge; nur die Gruppe der Marianen zieht in südöstlicher Reihe bis über den 20° N.B. hinaus, während der von den übrigen Gruppen eingenommene Meeresraum eine Breite von 1000 km nicht übersteigt. Gleichwohl ist die von den sämtlichen Inseln eingenommene Fläche äusserst gering, so dass der Name „Mikronesien“ (Kleininselgebiet) für diese weit verstreuten Gruppen durchaus am Platze ist. Die unbewohnten und zum grössten Teil auch unbewohnbaren Riffe sind in der nachfolgenden Zahl nicht eingerechnet. Wir erhalten dann für alle in der Überschrift aufgeführten Inselgruppen nur etwa 2750 qkm.

Also das gesamte brauchbare und bewohnte Landgebiet der über eine so ungeheure Meeresfläche verteilten Inseln ist nicht grösser als rund 2700 qkm, d. h. etwa ebenso gross wie das Herzogtum Sachsen-Meiningen. Von einem Aufbau im geographischen Sinne kann bei den Koralleninseln unter ihnen nicht wohl die Rede sein. Wohl aber sind einige von ihnen vulkanischen Ursprungs und steigen bisweilen zu ziemlich beträchtlichen Höhen empor (in einzelnen Fällen bis zur Höhe niedriger Mittelgebirgsgipfel).

**Klima** Klimatisch zeichnen sich alle hierher gehörigen Einzelgebiete bei ihrer ausserordentlichen Kleinheit und der weiten Entfernung aller grösseren Landflächen durch höchste Gleichmässigkeit der Temperatur aus. Auf Dschalut, der wichtigsten der Marschallinseln, von der wir vierjährige Beobachtungen besitzen, ist der wärmste Monat nur um 0.2° wärmer, der kühlfte nur um 0.2° kühler als das Jahresmittel, eine geradezu fabelhaft geringe Aenderung der jahres-

1) mit Nauru.

zeitlichen Mittelwärme. Man kann deshalb eigentlich von Jahreszeiten in diesem Gebiet kaum noch sprechen und man darf wohl der Vermutung Raum geben, dass ein derartiges Klima bei sehr langem Aufenthalt einen höchst schwächenden Einfluss auf den Europäer ausüben muss. Ist es doch diese Gleichmässigkeit im Temperaturgange, die zu einem nicht geringen Grade eben die Südseebewohner gegen die europäischen Kultureinflüsse widerstandsunfähig gemacht hat. Auch die Tagesschwankung in diesem Gebiet ist in den verschiedenen Jahreszeiten fast die gleiche, denn in allen Monaten des Jahres hält sich das mittlere Temperaturmaximum zwischen  $31^{\circ}$  und  $33^{\circ}$ , das mittlere Minimum zwischen  $24^{\circ}$  und  $25^{\circ}$ , und der reichliche Feuchtigkeitsgehalt der Luft trägt ebenfalls dazu bei, die Endwirkungen der Luftwärme für den menschlichen Körper nicht gerade günstig zu gestalten.

Der Regenfall ist im allgemeinen reichlich, wechselt indessen auf den höher gelegenen Inseln je nachdem, ob die den Regen empfangende Fläche dem Winde zu- oder abgekehrt ist. Auf den rein äquatorialen Gruppen kann der Regenfall sehr hohe Werte erreichen, wie ebenfalls wieder die Beobachtungen von Dschalut zeigen, die im vierjährigen Durchschnitt eine Niederschlagsmenge von 452 cm ergaben. In dieser Zone sind alle Jahreszeiten gut mit Regen bedacht und eine Trockenzeit gelangt nicht zur Ausbildung. Diese Regengüsse sind es auch, die allein eine merkliche Herabminderung der Temperatur während der Tagesstunden zur Folge haben.

Etwas schärfer unterscheidet sich auf den dem Äquator ferner gelegenen Inseln eine Zeit trockenerer Monate und klareren Wetters von der Regenzeit. Dies ist der Fall von Dezember bis April, wenn, je weiter nach Norden, um so gleichmässiger und stetiger der Nordostpassat schönes und weniger feuchtes Wetter hervorruft.

Gesundheitlich sind die Inselgebiete, wenn man von jenem erst nach langer Zeit die Widerstandskraft herabsetzenden Einflüsse der gleichmässigen Temperatur absieht, unbedingt den besser beschaffenen Teilen unserer Schutzgebiete zuzuzählen. Vor allem scheint die Malaria als einheimische Krankheit in diesem Gebiete zu fehlen. Auf den Marschallinseln und den Marianen herrschen aber doch manche lästigen Krankheiten, auf der erstgenannten Gruppe scheint namentlich die Influenza ziemlich häufig zu sein. Immerhin erfordert der Aufenthalt daselbst eine kräftige Konstitution, während die Westgruppe der Karolinen für gesund gilt. Dort, wo die höchste Tagestemperatur selbst in den trockenern Monaten nur etwa  $31^{\circ}$  erreicht, die Hitze ausserdem durch die Seebrise selbst in den Mittagsstunden in ihrer Wirkung abgeschwächt wird, sind Krankheiten gefährlicher Natur selbst den anderthalb Jahrzehnte daselbst lebenden

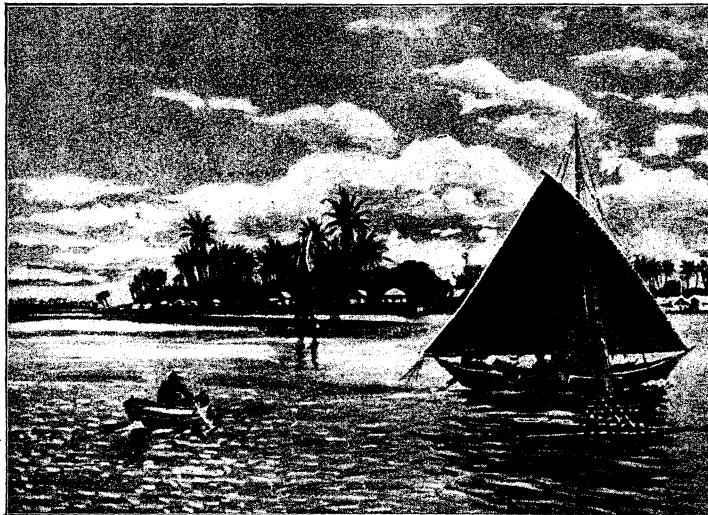
Europäern unbekannt geblieben. Allerdings ist dafür auf diesen äquatorferneren Inseln die hauptsächlich in der Zeit von Juni bis November fallende Regenmenge nur etwa auf 250 cm zu schätzen (auf Jap, der Nordwestinsel der Karolinen unter  $9\frac{1}{2}^{\circ}$  N. B.)

**Pflanzen** Die Pflanzenwelt der niedrigen Koralleninseln weist angrösseren und für das menschliche Leben wichtigen Gewächsen eigentlich nur eins auf, das allerdings zu den hervorragendsten gehört, die Kokospalme, die echte Bewohnerin des tropischen Seeklimas. Auf den ältern Inseln ist die Vegetation natürlich reicher, doch bisweilen, wie auf den Westkarolinen, in ihrer ursprünglichen Erscheinung sehr verschieden von dem, was auf dem Kulturlande an Gewächsen vorhanden ist. Während dieses z. B. auf Jap dem Beschauer einen Tropenwald vorzutäuschen vermag, macht das nicht kultivierte Land ausserhalb der Mangrovewaldungen den Eindruck einer bisweilen sogar sehr einförmigen Steppe, vor der nur hin und wieder Kokosbestände sich abheben. Grasland, untermischt mit niedrigen Schraubenbäumen (Pandanus) überzieht die Gehängellandschaft der Berge, doch ist die Ursache dieser Dürftigkeit keineswegs Regenarmut, sondern sie ist darin zu suchen, dass das Wasser hier rasch abläuft und ausserdem den weichgründigen Boden beständig herunterwäscht. Auf solchen Flächen kann man sogar wirkliche Steppenbrände von ganz ähplicher Wirkung wie in den afrikanischen Trockenlandschaften beobachten.

**Tierwelt** Die wilde Tierwelt dieser kleinen Inseln ist natürlich äusserst arm an Arten. Während die Meeresfauna sich auch hier reichlich entwickelt zeigt, die auch aus diesen Gewässern kleine Mengen von Trepang in den Handel liefert, während die Perlmuschel nicht so gut und so häufig ist wie diejenige des Bismarckarchipels, giebt es nur wenige kleine Säuger, darunter einen fliegenden Hund, ausserdem Eidechsen und einige Vögel. Auf den Marianen gibt es im Gegensatz zu den übrigen Inseln dagegen einen kleinen Bestand schöner Hirsche, an jagdbarem Wilde ausserdem Enten, Schnepfen und Tauben, dieses Flugwild übrigens teilweise auch auf den Karolinen. Von Interesse ist ferner das Vorhandensein verwilderter Rinder und Schweine auf Tinian, einer der grösseren Marianen. Neben diesen lebt ein verwilderter Hund zu Tausenden auf der Insel und wird namentlich den jungen Tieren gefährlich.

**Bewohner** Die Bevölkerung der südlichen Inselgruppen von Mikronesien ist ursprünglich polynesisch, hat aber eine Beimischung papuanischen Blutes empfangen. Man findet unter den Eingeborenen übrigens mannigfache Merkmale, die auf einen Zusammenhang mit den polynesischen Inselgruppen im Osten hindeuten. So wird u. a. auf einer der Karolineninseln fast ein reines Samoanisch gesprochen.

Auffallend ist die immerhin erwähnenswerte Tatsache, dass von mancher Seite ein Zusammenhang der Polynesier mit den mittelamerikanischen Indianern als möglich angenommen wird. Übrigens wäre ein solcher natürlich in früher Vorzeit liegender Zusammenhang keineswegs so seltsam, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Denn man braucht nicht einmal an eine Verbindung quer über den Stillen Ozean zu denken. Es könnte immerhin ein Zweig der mittelamerikanischen Völkerfamilie sich über die Landbrücken und Inselgebiete Ostasiens in weit zurückliegender Zeit über die polynesischen Inselwelt verbreitet haben. Denn während die inselleere Strecke selbst zwischen den weit nach Osten vorgeschobenen Sandwichinseln und den mittelamerikanischen Gewässern immer noch weit über 4000 km beträgt, sind zwischen Ostasien und den polynesischen Gewässern nirgends so grosse insellose Gebiete vorhanden wie z. B. zwischen dem Bismarckarchipel und der mikronesischen Inseln des Deutschen Reiches. Diese Ausführung hat lediglich den Zweck, ein Beispiel dafür zu geben, dass eine Reihe der interessantesten Fragen in unseren Schutzgebieten eines genaueren Studiums und vielleicht ihrer Lösung harren.



Marschallinseln: Dschalut mit der Lagune

Auch einen gewissen mongolenähnlichen Typus haben einzelne unter diesen interessanten Völkerresten entdecken wollen. Besonders von den Urbewohnern der Marianen hat man dies angenommen, die überhaupt wohl dem Malaien näher stehen als den eigentlichen Polynesiern.

Der Dichte nach stehen die Karolinen und die Marschallinseln <sup>Volksdichte</sup> an der Spitze, denn hier kommen etwa 20 bis 30 Einwohner schon

nach den älteren Schätzungen auf das Quadratkilometer. Schwächer bevölkert sind die Marianen, auf deren deutschem Teile nur 1938 Einwohner im Jahre 1899/1900 gezählt wurden. Einige der Karolineninseln sind sogar recht gut bewohnt; so rechnet man allein auf den Japbezirk 8—9000 Köpfe, auf das Palaugebiet 3000. Auch die kleinen Marschallinselchen schätzte man im Jahre 1897 auf 13—14000 Einwohner.

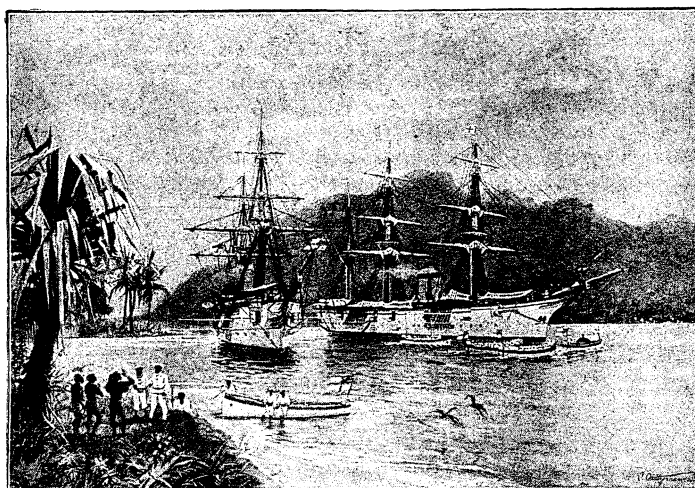
**Fremde** Die Fremden sind natürlich vorwiegend auf den Hauptinseln angesiedelt und zwar in nicht ganz geringer Zahl im Vergleich zu derjenigen der in Melanesien ansässigen Weissen. Die fremden Bewohner der Marschallinseln im Jahre 1898/1899 setzten sich aus 61 Weissen und 44 Mischlingen zusammen, zu denen noch 11 Chinesen kamen. Dem Berufe nach waren von 75 erwachsenen Männern 5 Beamte, denen 42 Kaufleute, Händler und Pflanzer gegenüberstanden. Auf den Karolinen fanden sich die meisten Fremden im Bezirke Jap, in dem 1899/1900 29 Weisse lebten, von denen die Hälfte aus Spaniern bestand. Zu ihnen kamen noch 6 Japaner. Sehr verschiedenartig zusammengesetzt war die Fremdbevölkerung auf den Marianen, wo neben 3 Deutschen und 3 Spaniern, welche das Europäertum repräsentierten, in demselben Jahre 13 Malaien, 12 Japaner und 4 Tagalen (Bewohner der Philippinen) gezählt wurden.

**Weltstellung  
der  
Marianen** Eine gewisse Bedeutung im Weltverkehr kommt der Marianengruppe zu. Denn hier schneiden sich die grossen Verkehrslinien der Zukunft von Japan nach Australien, von Nordamerika nach den Philippinen und von Ostasien nach der Panamaenge. Dabei ist der Hafen Tanapag auf der Insel Saypan einer der besten dieses ganzen Inselgebiets, geräumig, mit guten Ankergründen versehen und, was in diesen Gewässern sehr wesentlich ist, nur alle 4 bis 5 Jahre von einem der unter dem Namen Taifun bekannten schweren Orkane heimgesucht.

**Ur-  
produktion** Die Eingeborenen sind auf den Inselgebieten Mikronesiens vorwiegend auf die Verwertung der Kokospalme angewiesen, die auch im Pflanzungsbetriebe der Europäer eine Rolle spielt. Als Nährfrüchte bauen sie Brotfrucht bäume, Papayen, Bananen, Arrowroot, Melonen und anderes, auf Dschalut auch etwas Süsskartoffeln. Auf den Westkarolinen scheint die Urproduktion bereits weiter fortgeschritten zu sein, wenigstens wird von dort berichtet, dass dort und auch auf den Marianen von den Farbigen zunächst allerdings für den eigenen Gebrauch Kakao und Kaffee gezogen wird; etwas Zuckerrohr und Maniok ist auf den Marianen ebenfalls in den Pflanzungen der Eingeborenen zu finden. Zu den Nutzhölzern gehört hier der Bambus.

Die Viehzucht vermag natürlich eine besondere Rolle in diesem <sup>Viehzucht</sup> Gebiet nicht zu spielen. Auf Jap hält man Ziegen, Rinder, Wasserbüffel, Hunde und Geflügel, ebenso Rinder, allerdings in beschränkter Masse, auf den Marianen.

Unter den Ausfuhrgegenständen steht überall die Kopra obenan. <sup>Handel</sup> Während die Einfuhr nach Mikronesien 1899 auf 466 000 Mark, 1900 auf 600 000 Mark an Wert geschätzt wurde, schätzte man die Ausfuhr von allen Inseln zusammen 1899 auf 600 000 Mark, 1900 bereits auf 850 000 Mark, und es ist Kopra, die hier den weitaus überwiegenden Teil der Ausfuhr ausmacht.



Karolinen: Ponape, ein Kreuzer und ein Kanonenboot  
hissen die deutsche Flagge